



Gruppenbild mit Dame: Für die Aufnahme tragen die Männer der Wachabteilung 1 der Berufsfeuerwehr Gießen Tamara Uhde außergewöhnsweise auf Händen. Bilder: Möller

Stadt Gießen

14.06.2008

## B-Rohr und Kettensäge statt Schminkköffchen

Tamara Uhde geht seit sieben Jahren mit ihren 14 männlichen Kollegen der Wachabteilung 1 der Berufsfeuerwehr Gießen durchs Feuer

Kerstin Wahlgiesen. Maximal 60 Sekunden vergehen bis zum Aufheulen der Motoren. Neun Minuten später müssen die Retter vor Ort sein. Dort, wo Menschenleben in Gefahr sein könnten. Egal wo im Stadtgebiet. Für die Mitglieder der Berufsfeuerwehr Gießen zählt jede Sekunde. Tamara Uhde ist dabei, wenn die Fahrzeuge losfahren. Die 34-Jährige ist eine von nur zwei Frauen in den Wachabteilungen. Bei gefährlichen Einsätzen ist sie die Lebensversicherung für ihre Kollegen. Und die Männer für sie. Dichter Rauch wabert als gefährlicher Begleiter der Flammen durch brennende Gebäude. Die dunkle, undurchdringliche Wand hält die Retter jedoch nicht davon ab, mit ihren Spezialanzügen und Atemschutzgeräten ins Feuer zu gehen. "Wir gehen immer zu zweit rein", sagt Tamara Uhde. Vier Augen sehen mehr als zwei. Zwei Köpfe denken klarer und schneller als einer. Nichts wird dem Zufall überlassen, wenn Feuer alles zu vernichten droht, Menschenleben in Gefahr sind und auch das Leben der Retter. Wenn sie auf allen Vieren kriechen müssen, dann hält der Hintermann Kontakt, indem er den Fuß des Vordermannes greift. Vertrauen ist wichtig für die Frauen und Männer, deren Beruf es ist, die Sicherheit der Bürger zu gewährleisten.

Seit sieben Jahren gehört Tamara Uhde zum Team. Sie ist erst die zweite Frau, die das harte Aufnahmeverfahren für Berufsfeuerwehrleute in Gießen geschafft hat. Eine abgeschlossene Berufsausbildung, technisches Verständnis und Teamfähigkeit stehen ganz oben auf dem Anforderungsprofil. Das bringt die 34-Jährige alles mit und noch mehr: ihre Leidenschaft für die Feuerwehr.

Als 14-Jährige trat sie in die Freiwillige Feuerwehr ihres Heimatortes Ettingshausen ein und verstärkte nach ihrer Ausbildung zur Feuerwehrfrau die Einsatzabteilung, der sie auch heute noch angehört. "Ich war immer schon technikbegeistert. Als Kind habe ich lieber den Rasen gemäht, als meiner Mutter im Haushalt zu helfen", erzählt sie. Vor Feuer hat sie großen Respekt. "Weil ich weiß, was es anrichten kann. Alles ist unwiderruflich weg." Es müsse nicht gewaltig sein, um seine zerstörerische Kraft zu entfalten. Dennoch oder gerade deshalb ist sie Feuerwehrfrau geworden. Über Umwege allerdings.

Nach ihrem Schulabschluss machte sie zunächst eine dreijährige Ausbildung als Ver- und Entsorgerin in einer Kläranlage. Dem schloss sich eine Ausbildung zur Justizvollzugsbeamten in Butzbach an. Aber auch da kam sie nie wirklich an. "Ich hatte schon mal in Erwägung gezogen, mich bei der Berufsfeuerwehr zu bewerben." Allein der Mut fehlte. Eine Freundin redete ihr gut zu und so gab sie nach einer Stellenausschreibung die Bewerbung in Gießen ab. Mit Erfolg.

33 Kilogramm Gewicht Dass sie dabei nach Simone Keil, die seit 1996 dabei ist, erst die zweite Frau war, die in diese Männerdomäne einbrach, stellte für sie kein Problem dar. Zwei Jahre dauerte die Ausbildung zur "eierlegenden Wollmilchsau", wie sie scherzhaft bemerkt. Die Inhalte der Lehrzeit machen deutlich, was sie meint. Die Männer und Frauen der Berufsfeuerwehr sind Höhenretter, Rettungssanitäter, Berufskraftfahrer, Funker und eben Feuerwehrleute. Die 34-Jährige kann mit Kettensäge, Spreizer, Drehleiter, Gabelstapler und Pumpen ebenso umgehen wie mit Seilwinden, Motorbooten oder der Leitstellentechnik.

Frauen, die zur Berufsfeuerwehr gehen wollen, gibt die erfahrene Brandmeisterin den Rat: "Lassen Sie vor allem ihr Schminkköffchen zu Hause." Sie wischt sich ihre vom Motoröl schwarzen Hände an einem Tuch ab. "Und Sie sollten Spaß daran haben, mit Männern zusammenzuarbeiten. Körperlich fit müssen sie auch sein."

33 Kilogramm wiegen allein Schutzkleidung und Atemschutzgerät mit Maske, die Tamara Uhde in brandheißen Situationen trägt. "Dabei haben wir auch immer noch Funk, eine Wärmebildkamera und zwei Fluchthauben für die zu Rettenden." Wasserschlauch oder Stahlrohr sind noch nicht mit eingerechnet. Welche Kräfte hier von den Beamten der Berufsfeuerwehr aufgewendet werden müssen, wenn aus einem B-Rohr mit maximal 800 Litern Wasser pro Minute spritzt, kann der Laie nur erahnen. "Der Druck ist so groß, dass wir damit Ziegel vom Dach holen können. Da stehen wir mit zwei Mann dran", sagt Tamara Uhde. In Arbeitskleidung sind alle gleich. Um diese Schwerstarbeit jederzeit abrufen zu können, müssen sie und die 14 Kollegen so manch schweißtreibende Fitnessstunde absolvieren. "Privat hält mich mein Hund Molly auf Trab." Außerdem steigt die 34-Jährige gern aufs Fahrrad. In den Wochen, in denen die Wachabteilung 1 zur Tagschicht eingeteilt ist, stehen unter Anleitung eines Sportlehrers körperliche Ertüchtigung in der Turnhalle oder Schwimmen im Hallenbad West auf dem Dienstplan. Die Einsatzbereitschaft ist dabei immer gewährleistet.

"Wir warten nicht den ganzen Tag auf einen Alarm", räumt Tamara Uhde mit einem Vorurteil auf. Ihr Dienstplan ist durchgeplant und immer gleich. "Die Einsätze machen die Abwechslung", betont sie. Wartung der Atemschutzgeräte, Ordnungsdienst oder Haustechnik, Überprüfung von Drehleiter, Tanklöschfahrzeug, Löschfahrzeug und Rüstwagen. "Wir sind hier Mädchen für alles."

Ebenfalls in der Tagschicht finden regelmäßig Ausbildungseinheiten statt. Jeder Handgriff muss sitzen, das Team sich blind verstehen, jeder auf dem Posten sein. Ein Gefahrguttransporter ist verunglückt, der Fahrer eingeschlossen, ein Fass mit giftiger Substanz Leck geschlagen. So lautet zum Beispiel ein Übungsszenario.

Die 34-Jährige hat bei der Berufsfeuerwehr schon viel gesehen. Sie hilft, Katastrophen zu verhindern, bewahrt Menschen vor Schaden, oder rettet auch schon Mal ein Tier. Sie pumpt Keller nach Unwettern leer oder räumt umgestürzte Bäume zur Seite. Als Heldin des Alltags sieht sie sich allerdings nicht. Wenn sie mit ihren Kollegen zu einem Einsatzort fährt, weiß sie nicht, was genau sie erwartet. Selbstmörder, die sich vor Züge werfen, Brandopfer oder Verkehrstote. Einen tiefen Eindruck bei ihr hinterlassen hat der folgende Einsatz: "Wir sind zu einem Unfall gerufen worden, wo ein Ehepaar schwer verunglückt war", erinnert sie sich. Eine Polizistin habe die Opfer gekannt und sei zusammengebrochen. "Zu sehen, wie jemand in Uniform zusammenbricht, war schon belastend. Ich dachte: Das hättest auch du sein können." Denn auch sie versieht ihren Dienst in der Heimat. "Ich guck schon nach einem Nummernschild, wenn ich zu einem Unfall komme." Tamara Uhde hat zum Selbstschutz Strategien entwickelt. Auch "fängt es unsere Gemeinschaft auf". Nach besonders schweren Fällen sprechen sie im Kollegenkreis darüber. Zweifel an ihrer Berufswahl sind ihr trotz allem noch nie gekommen. Zu retten bedeutet vor allem eines für sie: eine tiefe Befriedigung. Und wenn sie die zehn Meter lange Drehleiter mit ihren 14 Tonnen souverän mit Blaulicht zum Einsatzort fährt, oder sie an Motoren oder Maschinen schrauben kann, dann macht ihr das auch viel Spaß. "Und die Männer wissen, was sie an mir haben."